

quer durchschneidet und dem Thale nach Südwesten aufwärts folgt, um Vieles freundlicher und zugängiger geworden.

Um den Brautstock, wie man jene bereits erwähnte Porphyrsäule auf der Höhe des Berges nennt, geht es, der Sage nach, schon viel ruhiger zu; nur von Zeit zu Zeit soll man daselbst — und wahrscheinlich auch nur in gewissen Nächten — eine weißgekleidete junge Frau erblicken, welche am Steine seufzt und betet und dann zu versinken scheint. Der Volksfage nach ist an diesem Steine im Anfange des vorigen Jahrhunderts unter seltsamen Umständen eine Vermählung geschehen: ein sterbender Offizier ließ sich die Geliebte antrauen und gab sein Leben bald darauf Gott zurück. Nun irrt der Geist jener Neuvermählten um die Stelle, wo ihr Glück hätte begründet werden können, wenn das Schicksal nicht mit rauher Hand eingriff und die Liebenden vorzeitig trennte. —

Es ist gewiß Thatsache, daß an der gedachten Stelle eine außerordentliche Begebenheit sich ereignete, wenn auch der sogen. Brautstock in Wirklichkeit nichts anderes als ein großer Rainstein sein dürfte, der bei der großen Berrainung vom Jahre 1716 zwischen der kurfürstlichen Waldung und derjenigen der Zwitterstocksgewerkschaft zu Altenberg gesetzt wurde. Der Stein trägt zunächst das Waldzeichen letzterer Gewerkschaft, das Jupiterzeichen aus den Kalendern, welches einem lateinischen „Z“ ähnelt, sodann die Jahreszahlen „1716“ und „1820“, die Rainungsziffer 53, nach Süden abermals das Jupiterzeichen und nach Westen ein lateinisches „A“ (Altenberger Staatsforstzeichen). Der obere Theil des Steines ist überhaupt nur dreiseitig. Eine Inschrift führt der „Brautstock“ nicht und doch ist derselbe schon seit grauen Jahren unter diesem Namen als Grenzrainungsmarke in verschiedenen Karten und Fluraufriffen geführt worden — Beweis genug, daß ein wirklicher Vorfall seinen Namen bestimmt hat, wenn auch die Jahreszahlen auf der Säule nur stattgehabte Grenzberichtigungen u. s. w. bezeichnen sollen. —

Die Lage des sächsischen Vaterlandes und insbesondere des Erzgebirges war im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts beflagenswerth genug. Die „Schwedenangst“ von 1706 und 1707 war man endlich losgeworden und 23 Mill. Thaler hatte der Besuch des Königs Karl XII. von Schweden dem unglücklichen Lande gekostet. Nun kamen 1711 wieder neue Kriegsrüstungen wegen Polen; es wurde eine Landmiliz errichtet, zu